

Peter Bescherer

VOM LUMPENPROLETARIAT ZUR UNTERSCHICHT

Produktivistische Theorie und politische Praxis

campus

Vom Lumpenproletariat zur Unterschicht

International Labour Studies – Internationale Arbeitsstudien

Herausgegeben von Klaus Dörre und Stephan Lessenich

Band 6

Peter Bescherer, Dr. phil., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

© Campus Verlag GmbH

Peter Bescherer

Vom Lumpenproletariat zur Unterschicht

Produktivistische Theorie und politische Praxis

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Zugl.: Dissertation, Jena, Friedrich-Schiller-Universität Jena, 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-593-39973-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2013 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

Dieses Buch ist auch als E-Book erschienen.

www.campus.de

Inhalt

1.	Bausteine einer »kritischen Theorie der Lumpen: Problemstellung und Vorannahmen	9
	<i>Lumpenprotest? 10 – Das Nachleben eines Topos 12 – Orientierungspunkte in der Forschungslandschaft 16 – Anlage der Untersuchung und Kategorien der Theorieanalyse 21</i>	
2.	Die klassische Lumpenproletariat-These und ihre Kritik: Marx, Engels und die sozialistischen Alternativen	26
2.1	Marx und Engels im Hader mit den Alchemisten der Revolution	29
	<i>Das Lumpenproletariat in der Klassengesellschaft: »Eine vom industriellen Proletariat genau unterschiedene Masse«? 31 – Arbeit und revolutionäre Subjektivität: »Die Gesellschaft findet nun einmal nicht ihr Gleichgewicht, bis sie sich um die Sonne der Arbeit dreht« 54 – Politikfähigkeit der Unterschicht: »Der größten Heldentaten fähig, wie der gemeinsten Banditenstreiche« 61</i>	
2.2	Anarchismus und Frühsozialismus: Eine alternative sozialrevolutionäre Linie	64
	<i>Kritische Theorie jenseits des Lohnarbeiterstandpunkts: Sozialistische Instinkte, Subsistenzproteste, revolutionärer Egoismus 65 – Nicht durch die Schule der Fabrik gegangen: Arbeit und soziale Bewegung 80 – Volksaufstand statt Klassenkampf: Subjekt und Strategie der anarchistischen und frühsozialistischen Revolutionsauffassung 86</i>	
2.3	Marx und die Sozialismen des 19. Jahrhunderts: Für und Wider das Lumpenproletariat	91

3. Die Ver lumpung der Kultur? Unterschichten bei Horkheimer und Adorno, Marcuse und Benjamin.....97
- 3.1 Horkheimer und Adorno: Kapitalismustheorie ohne Klassenanalyse100
Spätkapitalismus: Gesellschaft und Kultur auf der Stufe des Lumpenproletariats 102 – Arbeit, Geschichte, Emanzipation? Aporien der Arbeitskri tik 122 – »Warten und Unterstützung«: Die Ver lumpung der politischen Kultur der Arbeiterklasse 127
- 3.2 Marcuse und Benjamin: Rebellische Subjektivität jenseits der Leistungsgesellschaft130
Die eindimensionale Gesellschaft: Technologische Rationalität, Bedürfnismanipulation, Integration des Proletariats 134 – Bruch mit dem Leistungsprinzip, Befreiung des Eros, Aufhebung der Arbeit 148 – Die Revolte von außerhalb 158
- 3.3 Wahre Kultur oder Befreiung der Triebe: Protest in der integrierten Gesellschaft164
4. Neo-Durkheimianer und (Post-)Operaisten: Zwischen Einheit und Differenz der Mosaik-Linken.....166
- 4.1 Die Prekarisierungsforschung: Identität durch Arbeit und Anomie durch Nutzlosigkeit.....167
Prekariat und Klassen: Kehrt mit der sozialen Unsicherheit das Lumpenproletariat zurück? 168 – Nutzlosigkeit in jeder Hinsicht: Wo keine Lohnarbeit da keine Politik? 186 – Arbeit und Integration, Desintegration und Anomie: Ist eine soziale Bewegung der Entkoppelten möglich? 193
- 4.2 Operaismus und Postoperaismus: Kampf gegen die Arbeit im Wandel der Klassenzusammensetzung.....200
Eine Klasse für alle? Vom Massenarbeiter zur Multitude 202 – Nicht-Arbeit gibt's nicht? Vom Kampf gegen die Arbeit zur biopolitischen Produktion 214 – Die Unproduktivität des Aufstands? Sozialrevolten gegen die Arbeitsgesellschaft 224

4.3	Wiederkehr der Pöbelexzesse oder Inklusivität der Multitude?.....	229
5.	Statt Alchemie: Ein Fazit	234
	<i>Das Problem der Klassifizierung 234 – Die zwei Gesichter der Arbeits- kritik 237 – Politik oder Antipolitik? 239 – Weiterführendes 241</i>	
6.	Literatur	247

1. Bausteine einer »kritischen Theorie der Lumpen«: Problemstellung und Vorannahmen

»Man darf davon ausgehen, dass das kapitalistische System in Schwierigkeiten steckt, wenn wir anfangen, über Kapitalismus zu reden.« (Eagleton 2012: 11) Seit der Krise der Finanzmärkte im Jahr 2008, der sich anschließenden Krise der Realwirtschaft, schließlich des Euro, verbunden mit der durchdringenden Einsicht, dass es sich um eine ökonomische ebenso wie eine ökologische und soziale Krise handelt, sind Kapitalismustheorie und -kritik ins Zentrum der gesellschaftstheoretischen Debatte zurückgekehrt. Und auch wenn sein Name in Seminaren, Lesekreisen, Zeitungsspalten häufig genannt wird, ist es keinesfalls unnütz zu zeigen, *Warum Marx recht hat*, wie Terry Eagleton es im gleichnamigen Buch tut. Wer will, kann für das erklärungs hungrige Publikum mit der marx'schen Kapitalismustheorie die Krisenprozesse konsistent analysieren und ihre systemischen Hintergründe in einer historisch dennoch kontingenten Produktionsweise plausibel machen (vgl. etwa Altvater 2010; Heinrich 2010). Während Karl Marx beziehungsweise die Kritik der politischen Ökonomie bei der Erklärung von Makroprozessen einmal mehr zu ihrem Recht kommen, soll hier der Blick auf Entstehung und Ausdruck von Unzufriedenheit und Empörung am »Boden« der kapitalistischen Gesellschaft geworfen werden: Wie erklärt die kritische Theorie der Gesellschaft¹ das politische Handeln, das unpolitische Handeln oder auch das Nichthandeln derer »ganz unten«, die erst vom neoliberalen Sozialabbau betroffen waren und nun die Umverteilung nach oben, zugunsten von Banken und Finanzmärkten, am ehesten zu spüren bekommen? Wenn – was nahe liegt – Straßenschlachten und Plünderungen in den Zusammenhang von Krise, Prekarisierung und wachsender sozialer Ungleichheit gestellt werden, kommt die Frage auf, ob die marx'sche Theorie auch bezüglich dieser Form von Krisenprotesten ihr Erklärungs- und

¹ Von kritischer Theorie (Minuskel) ist die Rede, wenn es um kritische Theorie der Gesellschaft im umfassenderen Sinne geht; Kritische Theorie (Majuskel) meint hingegen den engeren Zusammenhang von Theoretikern um das Frankfurter *Institut für Sozialforschung*.

Deutungspotenzial entfalten kann. Man muss nicht lang in den blauen Bänden suchen – selbst die Feuilletons wissen in solchen Fällen an den marxischen Begriff des Lumpenproletariats zu erinnern. So etwa in der Debatte über die Unruhen in London und anderen britischen Städten im August 2011 (wie schon 2005 über die Ausschreitungen in den französischen Banlieues und 2008 in Athen und anderswo in Griechenland).

Lumpenprotest?

Tatsächlich zeigen sich Parallelen in der Beurteilung von »England's summer of disorder« (*The Guardian/LSE* 2011) durch Medien, Politikerinnen² und Intellektuelle einerseits und den Ausführungen bei Marx und Friedrich Engels über den »Abhub aller Klassen« (MEW 8: 161) andererseits. Die britischen *riots* nahmen ihren Ausgang in den »verkommenen Stadtteilen« (von Kittlitz 2011: 3), die geprägt sind von hoher Arbeitslosigkeit und niedrigem Lebensstandard, einer hohen Dichte an Sozialwohnungen und einer ausgedünnten Öffentlichkeit, die sich hauptsächlich um große Shoppingmalls zentriert. Vom Konsum fühlen sich die Bewohnerinnen ebenso ausgeschlossen wie in ihrer Misere politisch ignoriert: Nur die Hälfte der an den Unruhen Beteiligten betrachten sich als Teil der britischen Gesellschaft (vgl. *The Guardian/LSE* 2011: 25). Sozialstruktur und Verhaltensmuster der »Abgehängten« seien Ergebnis »materieller und geistiger Verarmung« (Luyken 2011). Ihren Lebensunterhalt bestreiten sie auf verschiedenste Art: Viele sind arbeitslos und auf staatliche Unterstützung angewiesen, andere informell oder unregelmäßig beschäftigt, in Straßenkriminalität oder Drogenökonomie verwickelt. Die soziale Desintegration mache arbeitsunwillig und arbeitsunfähig: Die Jugendlichen in ihren Jogginganzügen seien vulgär, undiszipliniert und beruflich kaum qualifiziert, ihre Eltern seien verantwortungslos und abgestumpft – ökonomisch seien sie kaum zu gebrauchen (vgl. etwa Frankenberger 2011; Schümann 2011: 3). »Anspruchsdenken und Bequemlichkeit« (Thomas 2011: 3) durchkreuzen jede Reintegrationsmaßnahme. Das Gesellschaftsbild der Unterschicht wird als »zynisch und amoralisch« (Krönig 2011) beschrieben; arbeiterliche oder gewerkschaftliche Werte würden die so Adressierten nicht kennen. Ihre Pro-

² Im Sinne der geschlechtergerechten Sprachverwendung orientiere ich mich am Prinzip der stochastischen Genuswahl (vgl. Nothbaum/Steins 2010), außer wenn es mir unangemessen erscheint, wie bei »Unternehmerinnen« oder »Fabrikantinnen« im 19. Jahrhundert.

letarisierung ist gewissermaßen unvollständig, so der Moralphilosoph Raymond Geuss: »Diese Jugendlichen haben sich einerseits die kapitalistische Erfolgsideologie angeeignet. Sie meinen, dass der Wert eines Menschen in dessen Besitz besteht. Andererseits aber fühlen sie sich aus dem kapitalistischen System ausgeschlossen.« (Geuss 2011) In den Unruhen, die ihre soziale Basis in diesem Milieu haben, mochte denn auch nicht nur Premierminister David Cameron keine Form von Sozialprotest, sondern lediglich »pure Kriminalität« sehen, die von den »kranken Teilen der Gesellschaft« ausgehe (Kolb 2011) – »Kinder ohne Väter«, »Schulen ohne Disziplin«, »Gemeinden ohne Kontrolle« (o.V. 2011). Wo sonst Passivität und Verwahrlosung herrschen, stellen plündernde und Steine werfende Jugendliche – mehrheitlich Männer im Alter von 18 bis 23 Jahren – das einzige Moment von Engagement und Aktivität dar. Politische Ambitionen, die Grundlage für ein Bündnis mit der Linken sein könnten, seien hier nicht zu finden, so Slavoj Žižek: »Es handelt sich um enttäuschte Konsumenten, die einer perversen Form des Konsums, einem Karneval der Zerstörung, nachgehen. In viel schlechteren Situationen haben es Menschen geschafft, sich politisch zu organisieren, was hier vollkommen misslang.« (Thumfart 2011) Auf breiter Front wird Abscheu vor Nihilismus und selbstzerstörerischer Aggressivität geäußert. »Die wahren Opfer sind die Communitys selbst«, so der Soziologe Richard Sennett (2011). Diese Gefühlslage wird nur gebrochen durch die Anerkennung einer gewissen »Geschicklichkeitsmentalität«, die in der Koordinierung per *Blackberry Messenger* ausgemacht wird, und vielleicht der klammheimlichen Ehrfurcht vor der Missachtung des Leistungsprinzips, die sich in die Empörung über geklaute Flachbildschirme schleicht. Unisono wird festgestellt, dass die Moral hinter den Aufständen ihre Entsprechung an den Spitzen der Gesellschaft finde: »Diese Jugend hat sich die derzeit in England gültigen bürgerlichen Werte direkt aus den Elektronik- und Schnaps-Läden in ihre viktorianischen Reihenhäuser geholt und – ganz im Stile der Werte der britischen und internationalen Finanz- und Politikelite (Stichwort: Spesenskandal) – das Bezahlen für den angerichteten Schaden für unnötig gehalten.« (Kruschwitz 2011: 6)

Die Beschreibungen ähneln denen des Lumpenproletariats bei Marx und Engels (dazu im Einzelnen Kapitel 2.1). Diese »Deklassierten des Proletariats« (MEW 18: 331) seien »in allen großen Städten« (MEW 7: 26) zu finden, ihre hygienischen und moralischen Defizite augenfällig. Die Subsistenzformen des Lumpenproletariats seien äußerst verschieden; Marx bekommt sie nur als Typen zu fassen (Vagabunden, Gauner, Gaukler, Ta-

schendiebe etc.), deren Gemeinsamkeit darin bestehe, dass sie keiner (regelmäßigen) Arbeit nachgehen und sich stattdessen »flotte Tage machen« (MEW 7: 126) wollen. Die »ungesunden und liederlichen Gelüste« des Lumpenproletariats findet Marx auch in der Finanzaristokratie, in der er »nichts als die Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft« (ebd.: 14f.) sieht. Auf der Straße kämpfen die »jugendlich kräftigen, tollkühnen Männer« (ebd.: 26) nicht an der Seite des Proletariats, sondern fallen diesem in den Arm. Andererseits können auch Marx und Engels einen gewissen Respekt nicht verbergen: Die Lumpen seien »der größten Heldentaten und der exaltiertesten Aufopferung fähig, wie der gemeinsten Banditenstreiche und der schmutzigsten Bestechlichkeit« (ebd.).

Das Nachleben eines Topos

In den Kommentaren zu London wurde zwar hin und wieder auf den marxischen Begriff verwiesen,³ inwiefern er aber – jenseits von kurzschlüssiger moralischer Empörung und distanzloser Einverleibung in den eigenen Sprachgebrauch – ernsthaft eine Untersuchung von Aufstandsphänomenen wie in London, Athen oder Paris voranbringen kann, ist weitgehend unklar. Dabei wäre es doch systematisch zu diskutieren, ob der Vergleich mehr ergibt als die Gemeinsamkeit einiger Beschreibungen: Was sind die konzeptuellen Grundlagen von Marx' Begriff – schließlich verweist schon das Wort Lumpenproletariat auf klassentheoretische Überlegungen – und welche Probleme wirft er auf? Eine Antwort auf diese Fragen ist nun vielleicht nicht unbedingt von den Feuilletons zu erwarten, von der kritischen Gesellschaftstheorie hingegen schon. Aber auch sie reflektiert wenig auf ihr Bild der Unterschicht und wie es von der marxischen Theorie des Lumpenproletariats – ob der Begriff nun verwendet wird oder nicht – grundiert ist. Bereits die 2006 und in den Folgejahren mit viel Aufhebens geführte sogenannte Unterschichtendebatte zeigte die offenen Flanken kritischer Theorie. Zwar kritisierten viele Beiträge die Moralisierung und Kulturalisierung sozialer Ungleichheit, die im Anschluss an Kurt

3 Mit kritischen Bemerkungen spricht etwa Alt-68er Christian Semler in der *tageszeitung* v. 19.08.2011 über die *London Riots* als Werk des Lumpenproletariats (Semler 2011: 12); auf das verwandte Stichwort »Mob« und die Distanz der Linken zu seinen militanten Protesten verweist Politikwissenschaftler Franz Walter (2011); ganz lakonisch bezeichnet die *Süddeutsche Zeitung* (Oldag 2011) die Plünderer als »Lumpenproletariat«.

Becks Unterschichten-These und die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung die öffentliche Meinung zum »abgehängten Prekariat« bestimmte (vgl. etwa Kessl u.a. 2007; Kessl 2009; Chassé 2010; mit Verweis auf das »Lumpenproletariat« Schyga 2005; Borg 2006; Schütrumpf 2006). Aber, um eine Unterscheidung Stefan Hradils (2010: 110) aufzugreifen, wo genau sich eine Position, die sich auf die Tradition und Forschungsperspektiven kritischer Gesellschaftstheorie bezieht, zwischen Defizit- und Differenzhypothese (»die Unterschicht kann nicht anders – ihr Sein bestimmt ihr Bewusstsein« versus »die Unterschicht soll gar nicht anders – Einstellungen und Verhalten haben einen legitimen Eigensinn«) aufstellt, blieb offen.

Die Frage nach der Beurteilung der Unterschicht dreht sich aus Perspektive kritischer Gesellschaftstheorien einerseits um die Ansprechbarkeit für ein gesellschaftliches Transformationsprojekt (handelt es sich um ein neues »revolutionäres Subjekt?«), andererseits um Potenzial oder Gefahr, die kollektive Handlungen entsprechender Gruppen aus der Sicht konventioneller und etablierter sozialer Bewegungen darstellen. Ein übliches Argumentationsmuster klassifiziert die beteiligten Akteure und Gruppen über ihre marginalisierte ökonomische Position, ihre konsumistischen und passiven Einstellungen oder aber ihr populistisches und eruptives Protestverhalten. Implizit, so meine Behauptung, greifen diese Theorien (etwa von den Prekaritätsforschern Bourdieu und Castel – dazu Kapitel 4.1) auf das Konzept des Lumpenproletariats von Marx und Engels zurück.⁴ Während Marx und Engels den Begriff benutzten, um bestimmte Klassensegmente und bestimmte Verhaltensweisen zu gruppieren und aus den Reihen des Proletariats auszuschließen, plädieren andere Autoren für eine Einbeziehung des Lumpenproletariats in einen erweiterten Klassenbegriff, etwa die postoperaistische Theorie, die von einer »radikalen Inklusivität« der »Multitude« – der Theorie nach die gegenwärtige Gestalt der Arbeiterklasse –

4 Explizit etwa André Glucksmann, Ex-Kommunist und »neuer Philosoph«, in seinem rückblickenden Kommentar zu den Unruhen in den französischen Vorstädten: »Ich vertrat die Meinung, erstens, dass es sich nicht um einen ethnisch und religiös begründeten Aufstand handelt. Stattdessen ist in erster Linie die Arbeitslosigkeit verantwortlich zu machen, von der 40 Prozent der Jugendlichen in den benachteiligten Vorstädten betroffen sind, in vielen Fällen bereits seit 30 Jahren. Und zweitens, dass Sarkozy Recht hatte, zwischen der breiten Masse der Jugendlichen einerseits und den nihilistischen Minderheiten andererseits zu unterscheiden, die nicht davor zurückschrecken, voll besetzte Busse anzuzünden. Die Marxisten nannten diese Brandstifter früher »Lumpenproletariat«, die Menschen in den Hochhaussiedlungen und der Minister verwenden das Wort »Abschaum.« (Glucksmann 2007)

spricht (dazu Kapitel 4.2), aber auch Autoren aus dem Bereich der politischen Philosophie und Hegemonietheorie, die das Lumpenproletariat sogar ins Zentrum des politischen Antagonismus rücken wollen, wie etwa Ernesto Laclau (2006), und dafür wiederum von anderen, etwa Slavoj Žižek (2006), angegriffen werden.

In der kritischen Sozialwissenschaft und kritischen Gesellschaftstheorie wie auch in den politischen Auseinandersetzungen der Linken ist das Theorem des Lumpenproletariats also präsent. Eine davon ausgehende Reflexion auf den Produktivismus in den eigenen Theorie-Konzepten oder eine theoriehistorisch sensible Diskussion der »unteren Grenzen« des Klassen-subjekts oder allgemein des Zusammenhangs von Integration in Arbeit und Protestfähigkeit ist hingegen ausgeblieben (oder steckengeblieben)⁵. Sie wäre aber angebracht, läuft doch die Kritik des Lumpenproletariats immer auch Gefahr, sich mit den herrschenden Eliten und ihrer Verteidigung von Arbeit, Familie und »natürlicher Ungleichheit« gemein zu machen; und ist es doch auch für eine Arbeiterklasse, die man kapitalismustheoretisch nach wie vor für eine zentrale Gesellschaftsformation halten kann,⁶ eine politisch bedeutsame Angelegenheit, wer die soziale Frage politisiert und wie. Die vorliegende Studie will helfen, diese Forschungslücke zu schließen.⁷

Vieles spricht dafür, dass die Unterschicht – und das ließe sich auf die Rede vom Lumpenproletariat in der Tradition marxistischer und kritischer Theorie ausdehnen – »eher als eine Metapher für sozialen Wandel, denn als eine empirische Kategorie« (Heite u.a. 2007: 55) gebraucht wird. Demnach seien die meisten Beiträge zur Unterschichtendiskussion nicht auf die em-

5 Vgl. die Ansätze einer Debatte zu den Vorstadtrevolten bei Lindner 2007, die Kritik von Feld 2008 und schließlich die Replik Lindners 2008; sowie die Beiträge von Wacquant 2007 und die kritische Diskussion bei Candeias 2007.

6 Dazu Eagleton (2012: 192f.): »Marxisten verlieren keineswegs in dem Augenblick das Interesse an der Arbeiterklasse, wo diese Badezimmer und Farbfernseher bekommt. Entscheidend ist vielmehr, dass diese Klasse in der kapitalistischen Produktionsweise den zentralen Platz einnimmt. Nur Menschen innerhalb dieses – mit seinen Abläufen vertraut, zu einer qualifizierten, politisch bewussten Kollektivkraft organisiert, unentbehrlich für das reibungslose Funktionieren des Systems, jedoch mit einem materiellen Interesse daran, es zu verändern – sind in der Lage, zum Nutzen aller seine Führung zu übernehmen.« Vgl. aber auch Eagletons hellsichtige und durchaus Marx-kritische Anmerkung zum »inoffiziellen Proletariat« in den weltweit wachsenden Slums (ebd.: 204ff.).

7 Für hilfreiche Kommentare und Anregungen zu einzelnen Teilen des Buchtextes danke ich den Freunden Thomas Barth, Christoph Müller, Marcel Müller und Klaus Schilling; für Obdach Johannes Specht; für Einspruch und Zuspruch Claudia.

pirisch zunehmende Verarmung und Marginalisierung gerichtet, sondern bringen die Abstiegsängste der Mittelschichten zum Ausdruck (vgl. Kessler 2009: 38f.). Oder umgelegt auf die marxistische Theorie: Die Abwertung des Lumpenproletariats habe nichts mit einer spezifischen sozialen Gruppe zu tun, sondern mit Marx' bürgerlichen Affekten. In poststrukturalistischer Perspektive: Das Lumpenproletariat stehe für das »spectacle of multiplicity« (Stallybrass 1990: 72), dessen Akteure sich in die »binäre« marxistische Theorie drängen. Und postmarxistisch reformuliert: Das Lumpenproletariat demonstriere die Unvermeidbarkeit von Exklusionsprozessen in einer politisch-agonistischen Gesellschaft. Möglicherweise treffen diese Vorwürfe einen wunden Punkt in der marxistischen Theorie. Aber jenseits des ideologiekritischen Verdachts, der einer Gegenüberstellung von Proletariat und Lumpenproletariat vielleicht auch angemessen ist, werfen die Begriffe Lumpenproletariat oder Unterschicht gerade für die kritische Theorie Fragen auf, die sich tatsächlich auf soziale Gruppen und nicht nur »leere Signifikanten« beziehen. Da der Begriffsinhalt sich durch die Bildungsgeschichte der kritischen Theorie der Gesellschaft zieht – was ich im Laufe der Arbeit zeigen möchte –, kann von einem bestimmten Deutungsmuster ausgegangen werden, das Segmenten am »unteren Rand« der Arbeitsgesellschaft einen spezifischen (politischen) Status zuschreibt.⁸ Was diesen unteren Rand jeweils kennzeichnet und was die Gründe seiner Alleinstellung im Feld der Antagonisten in kapitalistischen Gesellschaften sind, ist im Einzelnen zu klären.

Wie oben mit Bezug auf gegenwärtige, jüngstvergangene und steckengebliebene Debatten um Prekariat und Vorstadtrevolten schon angedeutet, gibt es kritische Wortmeldungen, die der politischen Depotenzierung der Unterklassen widersprechen. Diese Widersprüche, nicht nur Aufwertungen im Sinne der oben genannten Differenzhypothese, lassen sich ebenfalls in der Geschichte kritischer Theoriebildung beobachten. Diese zweite These hinzugenommen, ergibt sich für meine Studie folgende Versuchsanord-

⁸ Außerhalb der Theorie, in der Arbeiterbewegung, ist diese Abgrenzung gut dokumentiert. Vgl. das Lesebuch von Stein (1985) oder auch die Anmerkungen von Herzig (1988: 108ff.). Für einen sehr plastischen Einblick in die Debatten über »Unterschichtliteratur« in der deutschen Sozialdemokratie Ende des 18. Jahrhunderts vgl. Habermas 2008. Für eine Darstellung der zunehmenden biologistischen und in den 1920er Jahren eugenischen Ausgrenzung des Lumpenproletariats seitens sozialdemokratischer Politik vgl., mit drastischen Zitaten, Schwartz 1994. Die Biologisierung der sozialen Frage durch SPD-Mitglied Thilo Sarrazin kann also auf eine gewisse Tradition in seiner Partei zurückblicken (vgl. Gebhardt 2010).

nung: Es gibt ein theoriegeschichtlich dominantes Deutungsmuster, nach dem das Subjekt des gesellschaftlichen Antagonismus (die Klasse, die soziale Bewegung, das »revolutionäre Subjekt« etc.) mitbestimmt ist durch den Ausschluss pauperisierter Gruppen mit inkonsistenter Arbeitseinstellung und scheinbar apolitischem und im weitesten Sinne unordentlichem Auftreten. Oder anders gesagt: Fester Bestandteil der kritischen Theorie der Gesellschaft ist die »Lumpenproletariat-These« (Bodemann/Spohn 1986: 18). Sie besagt, die Unterschicht sei konterrevolutionär (weil bestechlich), für den Grundwiderspruch kapitalistischer Gesellschaften irrelevant (weil unproduktiv) und nicht organisierungsfähig (weil ohne die »schulende« Erfahrung der Industriearbeit). Ihr gegenüber steht eine heterodoxe Linie der Theoriebildung, die in den »Randgruppen« durchaus (proto-)politisches Bewusstsein erblickt und an ihrem Einbezug in die sozialen Bewegungen interessiert ist. Die Kontrastierung dieser zwei Linien der Theoriebildung,⁹ ihre systematische Rekonstruktion und die Interpretation ihr zugehöriger Beiträge bildet den Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Die dahinterstehende Frage lautet: Wie sieht eine kritische Theorie der Unterschichten aus? In welches Verhältnis stellen sich Herrschafts- und Kapitalismuskritik zu den ökonomisch Abgehängten und politisch nicht Repräsentierten? Was sind ihren konzeptuellen Grundlagen nach strukturelle Bedingungen an ein sozialkritisches Verhalten? Wie kann sie den Grat zwischen Defizitanalyse und Pädagogisierung einerseits und Vereinnahmung und Instrumentalisierung andererseits ein Stück vorwärts gehen ohne den Halt zu verlieren?

Orientierungspunkte in der Forschungslandschaft

Worauf kann sich eine solche »kritische Theorie der Lumpen« stützen? Von einem Forschungsstand kann eigentlich nicht gesprochen werden – noch kein Lehrbuch weist ein Kapitel zur politischen Soziologie der Unterschicht (vgl. Jobard 2007), wie die Einordnung in die Fachdisziplin lauten könnte, auf; es gibt wohl einen Kanon von Klassentheorien, von Unterklassentheorien hingegen nicht. Möglicherweise können die Perspektiven anderer Forschungstraditionen – vor allem der historischen Unterschichtsforschung und der Forschung zu sozialen Bewegungen – hilfreich sein.

⁹ Dabei soll Versuchsordnung (s.o.) auch heißen, dass die Gegenüberstellung einer dominanten und einer heterodoxen Theoriegeschichte ein Stück weit konstruiert ist, die Theorien die Widersprüche auch innerhalb ihrer selbst austragen.

In der sozialgeschichtlichen Forschung ist ganz selbstverständlich von »Unterschichtenprotest« die Rede. Nach Herzog (1988: 5) werden »zu den Unterschichten alle Gruppen gezählt, deren Subsistenzsicherung längere Zeit oder ständig gefährdet war.«¹⁰ Unterschichtenprotest als gruppenspezifische Form der Äußerung von Empörung und Unzufriedenheit, die von anderen sozialen Bewegungen unterschieden werden kann, wird von den Historikerinnen als typisch für die Übergangsperiode von der vorindustriellen zur industriellen Gesellschaft betrachtet. Der Protest der historischen Unterschichten nahm primär zwei Formen an. Zum einen der Subsistenzprotest, der auf steigende Preise für Grundnahrungsmittel reagierte (Getreideunruhen und Bierkrawalle). Mit Hilfe der *taxation populaire* (Rudé 1979: 25ff.) wurde auf die Einhaltung »gerechter Preise« hingewirkt: Stieg der Marktpreis (infolge erweiterter Spekulations- und Absatzmöglichkeiten), ergriffen die Unterschichten Maßnahmen, um den Preis auf das gewohnte, für alle vertretbare Niveau herabzusetzen. Dazu gehörte die Bedrohung und Nötigung der Händler ebenso wie die Blockade von Exporten und die Rückführung der Waren auf den lokalen Markt. Wenn sich die Händler nicht einsichtig zeigten, wurden ihre Waren vernichtet oder angeeignet und umverteilt.¹¹ In Zusammenhang mit den Subsistenzprotesten standen Aktionen gegen die Kommerzialisierung der Wegenutzung, etwa Anfang der 1840er Jahre die *Rebecca Riots* gegen das Schlagbaumsystem in Westwales,¹² sowie der Maschinensturm, der die »Reichen« dafür abstrafte, dass sie das Bedarfsprinzip aus den Augen verloren, oder der Furcht vor der Konkurrenz durch die Maschinen geschuldet war. Schließlich folgten auch Konflikte um höhere Löhne – soweit das Arbeitsverhältnis in dieser Phase der Industrialisierung bereits ein Ort des sozialen Antagonismus war – dem Muster der Hungerrevolten: Durch sogenannte Katzenmusiken, Formen der Imagebeschmutzung (etwa Schmäh- und Spottlieder, »Gaunerzinken« oder ähnliches mehr) und andere Bestrafungsaktionen wurden Fa-

10 Die Armutsforschung zieht ebenfalls das Kriterium des Fürsorgeanspruchs heran (unter Verwendung der Kategorien Sub- und Lumpenproletariat vgl. Hess 1973; Hess/Mechler 1973). Dagegen werde ich im Laufe der Arbeit zeigen, dass auch von Marx und Engels und an sie anknüpfenden Theorien nicht die ökonomische Position oder Stellung, sondern v.a. die Einstellung als bestimmend für das untere Klassensegment angesehen wird.

11 Eine Spielart des Subsistenzprotests ist der sog. Holzfrevel: War es vor der Aufteilung und Privatisierung der Allmendeflächen ein Gewohnheitsrecht, in den Wäldern Brennholz zu sammeln, wurde es nun kriminalisiert und schwer verfolgt, vgl. Kap. 2.1 zu Marx' Diskussion des entsprechenden »Holzdiebstahlgesetzes«.

12 Engels sieht den Unruheherd im unterentwickelten, »latenten« Proletariat, vgl. Kap. 2.1.

brikanten zur Zahlung eines »gerechten Lohns« gedrängt. Zum anderen praktizierten die Unterschichten »Bewahrungsproteste«. Damit »verteidigten sie ihre hergebrachte Lebensweise und bestimmte Lebensqualitäten« (Herzig 1988: 34), was sich wesentlich auch auf die Arbeitseinstellung der Unterschichten bezog: »Arbeit besaß für sie keine moralische Qualität, sondern ihr Ertrag sollte den Lebensunterhalt sichern, das Feiern von Festen ermöglichen und, soweit erschwänglich, den Konsum von Luxusartikeln wie Zucker, Tee, Kaffee, Alkohol und modische Kleidung gestatten.« (ebd.) Das widersprach nun vollkommen der Arbeitsethik des aufstrebenden Bürgertums, das deshalb Arbeitshäuser einrichtete, die Bettelerei kriminalisierte und sonstige arbeitserzieherische Maßnahmen ergriff. Der Protest der Unterschichten richtete sich gegen die bürgerlichen Mäßigkeitsvereine (deren Interieur und Fensterscheiben zerschlagen wurden) oder gegen Beamte und Armenvögte (aus deren Gewalt die Bettler befreit wurden). Häufig wurden Geistliche bedrängt, die in ihren Predigten bürgerliche Werte vermitteln wollten, etwa für die Abschaffung bestimmter Feiertage eintraten. So erklärt sich die orthodoxe religiöse Haltung, die in den Unterschichtprotesten verbreitet war.¹³ – Wie die reformierte calvinistische Religion eine katalytische Rolle für die bürgerlich-kapitalistische Subjektivität (vgl. Weber 1988 [1920]) spielte, so verbürgte die katholische eine vorbeziehungsweise antikapitalistische Alltagskultur.

Die Proteste der Unterschicht waren spontan, aber nicht willkürlich, irrational oder strukturlos. Sie waren gegen die neue Ordnung des Marktes gerichtet und verteidigten seine traditionelle Begrenzung durch den absolutistischen Staat. Wenn die als Pöbel stigmatisierten Massen rebellierten, dann handelten sie aus einer *moral economy* heraus: Die Not war Anlass der Unterschichtproteste, ihren Grund fanden sie jedoch in einer »in sich geschlossenen, traditionsbestimmten Auffassung von sozialen Normen und Verpflichtungen und von den angemessenen wirtschaftlichen Funktionen mehrerer Glieder innerhalb des Gemeinwesens«. Die so von Thompson (1980: 69f.) umschriebenen Legitimitätsvorstellungen bestimmten das Handeln der Unterschichten im historischen Übergang von der Versorgungszur Marktökonomie.¹⁴ Wenn die Unterschichten die Einmischung der Ob-

13 Die regressiven Seiten dieser Modernisierungsangst zeigten sich in antijüdischen Ausschreitungen, an denen der »Pöbel« – auch aus dem überkommenen Antijudaismus der mittelalterlichen Kirchenpolitik heraus – beteiligt war.

14 Zentrale Instanz der traditionellen Versorgungsökonomie war der Einzelhandelsmarkt, auf dem lokale Produzenten ihre Waren anboten; um ihn drehte sich ein Großteil der

rigkeit fordern und sich auch selbst einmischten, handelten sie aus einem elementaren Gerechtigkeitsempfinden heraus. Barrington Moore nimmt deshalb auch den »Glaube, dass persönliche und private Zurückhaltung von knappen und anderen benötigten Ressourcen, ohne sie zu verwenden, irgendwie unmoralisch ist« (Moore 1982: 65) in seine Liste allgemeiner Gründe auf, die »Menschen am unteren Rande der Gesellschaftsordnung« (ebd.: 9) empören und in Zorn versetzen.

Innerhalb der Theorie sozialer Bewegungen stellt insbesondere die Studie von Piven und Cloward über die us-amerikanischen *Poor People's Movements* des 20. Jahrhunderts einen wichtigen Beitrag zur Analyse des Unterschichtenprotests dar (Piven/Cloward 1986; vgl. zur Aktualität Schram 2004 und im Krisenkontext Frings 2009). Sie diskutieren die Frage der Organisierung »schwacher« politischer Akteure und beleuchten die Transformation nonkonformen Protests in ein Netzwerk politischer *pressure groups*. Besonders problematisch sehen sie die Rolle der *Organizer* und die Überschätzung formeller Massenorganisationen, mit der den Armenprotesten im Bewegungssektor oftmals begegnet werde. Nach den Erfahrungen der Autoren brechen die Organisierungsbemühungen den Bewegungen regelmäßig die radikale Spitze ab, lenken die Energie in die Diskussion von Verwaltungs- und Führungsproblemen und nähern sie den herrschenden Eliten an. Der Ressourcenmobilisierungsansatz, auf dem die Strategie der Organisationsbildung gründet, überwindet zwar den Irrationalismusvorwurf der konventionellen Bewegungsforschung, kann aber den politischen Einfluss von Unterschichten (oder die Bemühungen darum) schon konzeptionell nicht zur Kenntnis nehmen. Denn welche Ressourcen können die Unterschichten überhaupt in politischen Programmen aggregieren und welchen gesellschaftlichen Einfluss können die »Überflüssigen« geltend machen? Um diese Grenze der Analyse überschreiten zu können, fordern

Subsistenzproteste und indirekt auch der Bewahrungsproteste (der Markt hatte eine begrenzte Funktion der Bedarfsdeckung; nicht alles im Leben sollte auf ihn ausgerichtet sein). Durch strenge Kontrollen sollte die Transparenz dieser Märkte sichergestellt werden, so dass es nicht zu Vorkäufen oder dem Verkauf großer Kontingente an Zwischenhändler kam; den Armen wurde zudem ein Vorkaufsrecht gewährt (sie durften den Markt vor den lizenzierten Händlern besuchen). Die Prinzipien des kapitalistischen Wirtschaftens sind hingegen durch die Entmoralisierung des Marktes bestimmt: Während die Versorgungsökonomie »sich auf eine moralische Norm – die gegenseitigen Pflichten der Menschen – beruft, scheint das Modell der neuen Ökonomie zu behaupten: »So funktionieren die Dinge oder so würden sie funktionieren, wenn der Staat sich nicht einmischt.« (Thompson 1980: 82; vgl. Gailus/Lindenberger 1994: 470)

Piven und Cloward einen erweiterten Begriff sozialer Bewegung und ihrer Politik, der sich nicht in erster Linie auf Organisationen bezieht.¹⁵ Viel entscheidender, insbesondere für Armenbewegungen, sei das Maß, in dem die Alltagsroutinen durcheinander geraten. In Analogie zur *working class power* (E.O. Wright) der abhängig Beschäftigten könnten die Unterschichten – besonders unter Bedingungen gesellschaftlicher Krisen (vgl. Piven/Cloward 1986: 32) – dort eine *disruptive power* entfalten, wo sie eine bestimmte soziale Rolle spielen sollen und wo von ihnen ein bestimmtes Verhalten erwartet wird: auf dem Arbeits- und Sozialamt oder auch einfach auf der Straße. Dass das Subproletariat »nur durch ›Rechtsverletzungen‹ sein Überleben sichern konnte« hatte Herzig für den historischen Unterschichtsprotest festgestellt (Herzig 1988: 112f.). Ganz ähnlich halten Piven und Cloward fest, dass die Armen nur gehört werden, wenn sie gegen die etablierten Spielregeln der Artikulation politischer Interessen verstoßen oder es schaffen, eine »institutionelle Erschütterung« (Piven/Cloward 1986: 47), etwa durch eine Überlastung des Hilfesystems infolge massenhafter Neuanträge, zu verursachen. Diese Überlegungen sind auch heute aktuell: »In der politischen Debatte besteht aber nach wie vor die latente Gefahr, als »unpolitisch« auszublenden, was sich nicht in herkömmliche Muster fügt.« (Frings 2009: 3) Die hier angestellte Untersuchung soll verdeutlichen, dass diese Einschätzung (wobei zu klären ist, ob zu Recht oder Unrecht) einen Rückhalt im Topos des Lumpenproletariats findet, der sich durch die Geschichte kritischer Gesellschaftstheorie zieht.

Die historischen Untersuchungen gehen davon aus, dass der Unterschichtenprotest im Wesentlichen ein anachronistisches Phänomen sei. Seine Träger »orientierten [...] sich zu stark an den Normen der Vergangenheit« (Herzig 1988: 21) als dass sie die Modernisierung hätten überstehen können. Mit der Konsolidierung der Arbeiterbewegung sei das Ende der für Unterschichten typischen Protestformen gekommen: »Der »Mob« beginnt als Sozialphänomen zu verschwinden; an seine Stelle tritt die industrielle Arbeiterklasse.« (Hobsbawm 1962: 141) Zwar habe in Unterströmungen wie dem owenistischen Sozialismus die moralische Ökonomie

15 »Folglich erregen Phänomene wie massive Schulverweigerung, zunehmende Abwesenheit vom Arbeitsplatz, die steigende Flut von Anträgen auf Sozialfürsorge oder die wachsende Zahl von Mietschuldnern kaum die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Beobachter. Nachdem auf definitorischem Wege entschieden worden ist, daß nichts Politisches vorgeht, bleibt auch nichts zu erklären, jedenfalls nicht in den Begriffen des politischen Protest.« (Piven/Cloward 1986: 30)

noch eine Zeit lang überdauern können (Thompson 1980: 129), insgesamt aber sei der Unterschichtenprotest kanalisiert worden in die Politik der Arbeiterparteien und habe mit der Durchsetzung wohlfahrtsstaatlicher Arrangements seinen Anlass verloren.¹⁶

Piven und Cloward haben empirisch gezeigt, dass Protest seitens der Unterschichten auch im 20. Jahrhundert sehr wohl stattfindet. Natürlich spricht das nicht gegen die These, mit der Verallgemeinerung der Lohnarbeit habe dieser Protest an Bedeutung verloren beziehungsweise werde im Rahmen der Arbeitsgesellschaft restrukturiert. Als soziologisches Desiderat bleibt jedoch zu klären, welcher Stellenwert der Arbeit und der Arbeitstätigkeit für die Konstituierung sozialer Bewegungen und sozialen Protests zukommt. Das gilt insbesondere auch in Hinblick auf die Fachdebatte um das vermeintliche Ende der Arbeitsgesellschaft einerseits und die Wiederkehr existenzieller Unsicherheit in die westlichen (post-)industriellen Gesellschaften andererseits. Zumindest setzt sich, wer von der »Rückkehr des wilden Kapitalismus« (Bourdieu) spricht dem Verdacht aus, auch das Erbe der Kapitalismustheorien zu reaktualisieren – im Guten, aber auch im Schlechten. Denn schon die Theorien des industriellen im neunzehnten und des frühfordistischen Kapitalismus im 20. Jahrhundert hatten ihre Schwierigkeiten im Umgang mit unregelmäßig Beschäftigten und Gruppen am Rande der Industriearbeiterschaft, die sie nicht selten als Lumpenproletariat stigmatisierten.

Anlage der Untersuchung und Kategorien der Theorieanalyse

Meine Arbeit soll zeigen, welche Deutungsmuster sich über die 150-jährige Geschichte kritischer Theorie seit Marx nachverfolgen lassen, die dafür verantwortlich sind, dass das Lumpenproletariat immer wieder als dunkle Seite der Frage nach dem Subjekt emanzipatorischer Veränderungen auftaucht. Mit Hilfe eines Theorievergleichs werden die dominante Linie kritischer Gesellschaftstheorie, die der Lumpenproletariat-These folgt, und die heterodoxe Linie, die diese These anzweifelt, kontrastiert. Indem die Untersuchung der Aneignung, Anverwandlung, Entkräftung oder kritischen

¹⁶ Vgl. hingegen Roth 1974 als historischen Nachweis des Fortwirkens der Unterschichtenproteste in der von ihm sogenannten »anderen Arbeiterbewegung« sowie die in der Tradition des Operaismus stehende Zeitschrift *Autonomie. Neue Folge*, die in den 1980er Jahren Versuche unternommen hat, das Rechtsempfinden historischer Unterschichten für derzeitige soziale Kämpfe zu adaptieren (insb. Heft 14, 1988). Siehe auch Kap. 4.2.

Wendung dieser These in den Überlegungen anderer Autoren nachspürt, ist sie ein Beitrag zur Rezeptionsforschung; durch die Freilegung konträrer Auffassungen zu einem strittigen Sachverhalt – ist Unterschichtenprotest möglich und ist er Teil sozialer Bewegungen, auf die kritische Theorie sich beziehen kann – ist sie Argumentationsanalyse.

Zur Operationalisierung des Vorhabens müssen Eingrenzungen vorgenommen und Vergleichskategorien bestimmt werden. Den Begriff kritische Theorie verwende ich in Anlehnung an Heinz Steinert im Sinne von »befreiungstheoretisches Denken«, dessen Kern es ist, »von einer herrschaftlich organisierten und stabilisierten Gesellschaft und ihrer Politik auszugehen und über sie unter der Perspektive nachzudenken, wie sich diese Herrschaft wodurch und von wem zumindest reduzieren, wenn nicht aufheben lässt« (Steinert 2007: 12).¹⁷ Kritische Theorie wird also nicht auf den Frankfurter »Familienroman« (ebd.: 152) begrenzt, sondern als breiterer Diskussionszusammenhang begriffen (vgl. auch Demirović 2004). Das Material meiner Untersuchung, also Beiträge aus der kritischen Gesellschaftstheorie, die sich zum Problem der Unterschichten aus konträren Perspektiven äußern, ergibt sich aus der Phasierung der Theoriegeschichte, die sich grob nach den Wandlungen des Kapitalismus richtet: Industrialisierung und Manchester-Kapitalismus, organisierter und fordistischer Kapitalismus, postfordistischer Kapitalismus. Es ist offensichtlich, dass sich mit diesen Formationswechseln nicht nur die Grundgesamtheit der Theorie bis in ihre »unteren Stockwerke« geändert haben dürfte, sondern auch die Produktionsbedingungen der Theorie selbst (vgl. Demirović 2006), so dass inhaltliche Zäsuren in der Generationenfolge kritischer Theoretikerinnen wahrscheinlich sind. Die Theorien, die in der Analyse Berücksichtigung finden, sollten jeweils »Großtrends« der Strömung repräsentieren und sind zudem so gewählt, dass ein Vergleich überhaupt sinnvoll erscheint, sie auf ähnliche empirische Phänomene Bezug nehmen.

In einer ersten Gegenüberstellung (Kapitel 2) rekonstruiere ich die klassische Form der Lumpenproletariat-These bei Marx und Engels und konfrontiere sie mit Überlegungen alternativer Sozialismus-Ansätze bei Michail Bakunin, Max Stirner und Wilhelm Weitling. Eine zweite Kontrastierung wird zwischen der Kritischen Theorie Max Horkheimers und Theodor W.

17 »Im Gegensatz dazu erkennt man »ordnungstheoretisches« Denken am besten daran, dass es von einem entweder chaotischen oder hoch labilen und gefährdeten Zustand der Gesellschaft ausgeht und danach fragt, wie er stabilisiert und in eine haltbare Ordnung gebracht werden kann.« (Steinert 2007: 12)

Adornos einerseits und den Ansätzen Herbert Marcuses und Walter Benjamins andererseits vorgenommen (Kapitel 3). Drittens schließlich lasse ich die soziologische Prekarisierungsforschung, mit ihren zentralen Protagonisten Pierre Bourdieu und Robert Castel, und operaistische/postoperaistische Theorien von Michael Hardt, Antonio Negri und anderen »gegeneinander antreten« (Kapitel 4). Ein weitere Eingrenzung des Untersuchungskorpus folgt daraus, dass die Kapitalismus-, Klassen- und Bewegungsanalysen der herangezogenen Theorien sich auf westliche Industriestaaten beziehungsweise postindustrielle Staaten beziehen; die Verhältnisse im globalen Süden bleiben demnach ausgespart.¹⁸

Die Untersuchung der Theorien erfolgt auf dem Weg einer Inhalts- und Bedeutungsanalyse¹⁹ in drei Hinsichten: Gesellschaft, Arbeit, Politik. Erstens mit Blick auf gesellschaftstheoretische Kernaussagen: In einem nicht-trivialen Sinne verweist der Begriff der Gesellschaft in kritischer Absicht auf »Ursachen individueller und sozialer Problemlagen und Vorschläge zu deren Lösung« (Hartmann 2005: 33). Diesem Verständnis nach liegen dem individuellen Handeln nicht selbst individualisierbare Strukturzusammenhänge zugrunde. Unter Beachtung des herrschaftsanalytischen Aspekts sind die Rahmenbedingungen des sozialen Handelns nicht selbstgesetzt beziehungsweise Ergebnisse verselbständigter Prozesse. Im gesellschaftlichen »Mit- und Gegeneinanderwirken bei der Bearbeitung von Systemproblemen« (Ritsert 2000: 26) – vor allem materielle Subsistenz sowie sexuelle/soziale/kulturelle Reproduktion – bilden sich stabile Mechanismen der Zuweisung von Subjektpositionen heraus. Die vor diesem Hintergrund differenzierbaren Einheiten unterliegen der »Einflusskraft kollektiver Bindungskräfte« (Hartmann 2005: 34). Als Klassen, Klassenfraktionen, Schichten oder ähnliches interagieren die gesellschaftlichen Gruppen miteinander

18 Dass soziale Bewegungen v.a. von der Mittelschicht getragen werden, sei eine europäische und nordamerikanische Erfahrung, so Boris 2007. In Lateinamerika sei der neue Protestzyklus seit den 1990er Jahren von Gruppen ausgegangen, deren »soziale Basis sich nahezu vollständig aus Segmenten der Unterschicht rekrutiert«; die Mobilisierung habe sich vor dem Hintergrund bestimmter »Gelegenheitsstrukturen« vollzogen (ebd.: 83). Bezug auf Marx' Konzept der industriellen Reservearmee nimmt die sog. *marginal mass*-These: Die industrielle Reserve Lateinamerikas sei im Gegensatz zur marxsschen ökonomisch vollkommen dysfunktional (vgl. rückblickend Nun 2000). Für Armenproteste in Südostasien vgl. Reese 2008; Scott 1985.

19 Gegenstand der analytischen und interpretativen Auseinandersetzung mit den gewählten kritischen Gesellschaftstheorien sind einzelne Schriften und Texte. Die als Belege verwendeten Zitate sind in der Original-Orthographie wiedergegeben; auch die Hervorhebungen entstammen dem jeweiligen Original.

und treiben den gesellschaftlichen Wandel in bestimmter Richtung voran. Die kritische Theorie der Gesellschaft »sucht« immer auch nach Gruppen, die Träger eines Wandels hin zu weniger Herrschaft und weniger Zwängen ist, die sie in erster Linie in der kapitalistischen Bearbeitung des ökonomischen »Systemproblems« begründet sieht. Die Theorie will die Konstitution dieser kritischen Gruppen, ihrer antagonistischen Gegenspieler sowie jeweilige Teilgruppen gesellschaftlich erklären. Sofern es sich dabei um Segmente größerer Einheiten handelt, nimmt sie eine *differentia specifica* an. Das heißt auf den konkreten Zusammenhang bezogen: Was macht das *Lumpenproletariat* zum *Lumpenproletariat*? Wo liegt, mit anderen Worten, die klassentheoretische Erklärung?

Zweitens darf vermutet werden, dass sich die »kritische Theorie der Lumpen« bei der Diskussion der eben erwähnten Trägergruppen mit deren Position im System der Arbeitsteilung sowie auch ihrer subjektiven Einstellung zur Arbeitstätigkeit befasst. In seiner Diskussion mit Elmar Altvater verweist Raul Zelik auf das Problem, das auch Kapitalismuskritikerinnen mit der Arbeit haben: »Gewerkschaften, Unternehmen, Parteien, die Medien – alle stoßen in das gleiche Horn: Es muss Arbeit geschaffen werden. Jede/r, die oder der ein bisschen darüber nachdenkt, müsste dagegen einwenden, dass Ökonomie eigentlich die Verringerung von notwendiger Arbeitszeit bedeutet.« (Zelik/Altvater 2009: 31) Und selbst wer ein bisschen darüber nachdenkt, sieht in der Nichtarbeit vor allem gesellschaftliche Entkopplung und nicht subversive Verweigerung; die »Betroffenen« sind in erster Linie »schräge Vögel« oder »arme Schweine«, jedenfalls nicht politikfähig. Was macht die Arbeit zu einem solch entscheidenden Aspekt in der Identität kapitalismuskritischer Bewegungen? Arbeit kann verschiedene bedeuten: von Verdummung, über Normierung bis hin zu Versittlichung. Wo legen die jeweiligen Theorien den Schwerpunkt? Welche »Strukturierungsleistungen« (Promberger 2008: 9) schreiben sie der Arbeit zu? Oder wo lokalisieren sie alternative »Quellen« des kritischen Verhaltens? Handelt es sich um produktivistische Theorien? Und das nicht nur in dem Sinne, dass sie das Menschsein mit den vom Menschen geschaffenen Produkten zusammenfallen lassen, alle gesellschaftlichen Phänomene über die Produktionsweise erklären oder die Herrschaft des Kapitalismus drückender erachten als die von Rassismus oder asymmetrischen Geschlechterverhältnissen. Darüber hinaus können die Gründe für die politische Depotenzen lumpenproletarischer und sozial unterschichteter Gruppen in der Bedeutung vermutet werden, die eine Theorie der Arbeitstätigkeit und der Ar-

beitsrolle für die Politikfähigkeit beimit. Wie plausibel sind diese Gründe und warum sind sie für andere Theorien weniger relevant?

Die Verbindung der zuvor genannten Kategorien soll drittens unter dem Stichwort politische Praxis untersucht werden. Die kritische Theorie der Gesellschaft fragt nach dem »kritischen Verhalten«²⁰ und nach dem Kollektivsubjekt einer sozialen Bewegung. Welche Formen politischer Aktivität weist eine Theorie Akteuren in Abhängigkeit von ihrer Beziehung zur Arbeit zu? Wird ein Unterschied gemacht zwischen »normalen« sozialen Bewegungen und rebellierenden Unterschichtprotesten? Wie eng oder weit wird Politik überhaupt verstanden? Ist das Verhältnis der etablierten Bewegungsakteure zur Unterschicht von »Paternalismus und Ignoranz« geprägt, wie bezüglich der französischen Linken und ihrer Meinung zu den *Banlieusards* (Lindner 2007: 476), oder werden Alternativen, etwa im Sinne eines »Mitte-Unten-Bündnisses« (IFG 2009: 73ff.) ins Auge gefasst? – Die folgende Ausarbeitung hat zum Ziel, Antworten auf diese Fragen entlang der oben entworfenen Versuchsanordnung zu diskutieren.

20 In loseem Anschluss an Horkheimer: »Es gibt nun ein menschliches Verhalten, das die Gesellschaft selbst zu seinem Gegenstand hat. Es ist nicht darauf gerichtet, irgendeine Mißstände abzustellen [...] weder seiner bewußten Absicht noch seiner objektiven Bedeutung nach darauf bezogen, daß irgend etwas in dieser Struktur besser funktioniere.« (HGS 4: 180)